

Strickung.

ESTICA

A1023.

XIII ^{b.} ~~69, 222.~~

ESTICA

A. 1023.

79282

Livländische Culturfortschritte

in den letzten hundert Jahren.

Von F. A m e l u n g.

Biblioth
universi
Juriever

Auf dem weiten Gebiete der Geschichte hat man in neuerer Zeit sich mit besonderem Eifer der Culturgeschichte zugewandt, welche mit Recht ein vorwiegendes Interesse für sich in Anspruch nimmt, indem wir erst durch sie das Leben der Vergangenheit und der Gegenwart in vollem Maße verstehen und würdigen lernen. Dazu kommt, daß sich der Geschichte außer den früheren Hilfsmitteln jetzt in der Statistik eine neue Hilfs Wissenschaft an die Seite gestellt hat, die uns in den Stand setzt, die Culturzustände in exacterer Weise, als früher, darzustellen. Auch die Baltischen Provinzen Liv-, Est- und Kurland besitzen eine nicht bloß numerisch nach der Zahl der Schriften, sondern auch nach ihrem Inhalte ansehnliche Literatur über baltische Culturgeschichte und baltische Statistik, wovon man sich am Besten aus dem Verzeichnisse dieser Literatur in der eben erschienenen zweiten (sehr vermehrten) Auflage des Werkes von Prof. C. Winkelmann (*Bibliotheca Livoniae historica*) überzeugen kann. Von den sämtlichen 11,756 Nummern handeln über die allgemeine Geschichte der drei Provinzen 4877, über die Geographie und Statistik 217 Nummern, während die Culturgeschichte zum größten Theile unter den Schriften über die allgemeine Geschichte der Provinzen berücksichtigt worden.

Die Aufgabe der Culturgeschichte ist es, die Zustände eines Landes und seiner Bewohner darzustellen, wie sich dieselben in den einzelnen Cultursphären äußern — nach Roscher's Eintheilung zunächst in der Sprache, d. i. dem Ausdrücke der Gedanken, darauf in der Wirthschaft, im

2t.

Recht und im Staat, endlich in der Kunst, in der Wissenschaft und in der Religion. Neben der Lebensart, den Sitten und der Denkweise der Bewohner betrachtet also die Culturgeschichte die äußeren Einrichtungen eines Landes, in denen das innere Leben des Volkes zur Erscheinung kommt, insbesondere die wirthschaftlichen Zustände, die rechtlichen und die staatlichen Verhältnisse, niederes und höheres Schulwesen und das Kirchenwesen. Durch die Culturgeschichte werden wir eben in den Stand gesetzt, nicht bloß das äußere politische Treiben, sondern auch das innere Leben der Menschheit zu erkennen, und, in ihrem Lichte betrachtet, erscheinen die drei letzten Jahrhunderte von der Reformation an für Europa von größerer Bedeutung, als das ganze vorhergegangene Jahrtausend des Mittelalters. — Der Culturfortschritt vollzog sich in den letzten drei Jahrhunderten in Europa vorzugsweise durch die germanischen und romanischen Völker. Der Zeitfolge nach zuerst erfolgte im 16. Jahrhundert die religiöse Befreiung durch die Deutschen, repräsentirt durch Luther und Melanchthon; darauf vollzog sich im 17. Jahrhundert die geistige Befreiung und Aufklärung, ausgehend von den Engländern, repräsentirt durch Newton in der Naturwissenschaft und durch Locke und die Deisten in der Philosophie. Von England übernahm mit dem 16. Jahrhundert Frankreich die Verbreitung der Aufklärung, in der Literatur besonders durch Voltaire, Rousseau und Diderot. Das sog. Zeitalter der Aufklärung fand hierauf in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland seinen vollendeten Ausdruck und Abschluß in der Zeitepoche unserer classischen Literatur, in dieser durch Goethe und Schiller, in der Philosophie durch Kant repräsentirt. Endlich begann hiermit ein neues Zeitalter, das der Humanität, wie H. Hettner es zuerst genannt hat. Unser Jahrhundert als das Zeitalter der Humanität bezeichnet die zuerst von Nordamerika ausgegangene, von Frankreich fortgesetzte und endlich auf alle europäischen Länder übertragene politische und rechtliche Befreiung der niederen Volksmassen und die damit Hand in Hand gehende Verbreitung der Bildung bis in die weitesten Kreise des Volkes.

Diesem allgemeinen Gange der Culturgeschichte sehen wir Alt-Livland, d. i. die drei baltischen Provinzen, zu-

erst im 16. Jahrhundert durch die vollständig gelungene Einführung der Reformation folgen, jedoch schon vor der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts an werden namentlich Liv- und Estland durch langdauernde Kriegszeit, durch deren Begleiter, den Hunger und die Pest, entvölkert, verödet und in der Cultur zurückgebracht. Die schrecklichen Kriege, welche 1558 begannen und bald darauf die Auflösung des alt-livländischen Ordensstaates und die Lostrennung der drei Provinzen von einander bewirkten, dauerten, mit kurzer Unterbrechung während der Jahre 1582 bis 1600, fast volle 60 Jahre hindurch und vernichteten nahezu die gesammte Cultur, ja alles Leben, besonders in Livland und auch in Estland, während Kurland schon 1562 unter dem Herzog Gotthard Kettler ein polnischer Vasallenstaat geworden war und sich gedeihlicher fortentwickeln konnte.

Man kann sich kaum noch eine Vorstellung von der grauenhaften Verwüstung und Verödung des Landes in damaliger Zeit machen, tief aber hat sich jenes Elend in die Ueberlieferungen des Volksmundes eingeprägt. Nach einer dieser Ueberlieferungen wären damals manche Gegenden des Pernau'schen Kreises, völlig verödet und ausgestorben gewesen, namentlich die beim Morast Kiteperre: wenn daselbst ein Bauer eine menschliche Fußspur auf dem Wege erblickte, so kniete er, sagt der Volksmund, nieder und die Erde küssend dankte er Gott für solchen Anblick. Eine andere, halb mythisch gewordene, aus jener Zeit stammende Erinnerung des Volkes ist die von den Leuten mit Hundeschnauzen (koera-koenlazed) und bezieht sich (nach Wiedemann, Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten, p. 126) auf die Krieger, welche gleich den jetzigen Hyänen des Schlachtfeldes damals die unglücklichen estnischen Bauern, die sich bei der Annäherung des Feindes in ihren Hütten oder auch Höhlen u. s. w. versteckt hatten, aufsuchten und sie grausam tödteten. — Die Urtheile über die damaligen Livländer, d. i. die gebildeten deutschen Bewohner der Provinz, lauten freilich und zwar nicht ohne Grund ungünstig. Der in Moskau als Soldatenführer dienende französische Capitän Margeret sagt in seinem zu Paris 1607 erschienenen Werke über das damalige Großfürstenthum Moskau von den in Moskau in

Gefangenschaft lebenden Livländern, sie hätten ihr Elend selbst verschuldet, nämlich die über sie verhängte grausame Hinrichtung von 378 Kriegsgefangenen, welche bei der Einnahme von Oberpahlen am 25. Juli 1578 und bei Wenden und Kopenhafen eingebracht worden waren. Ihr Thun und Treiben sei ein so übermüthiges und ihre Kleidung wäre eine so kostbare gewesen, daß man sie für lauter Prinzen und Prinzessinnen hätte halten mögen u. s. w.

Margeret, welcher 1602 unter Boris Godunow für den Kriegsdienst angeworben worden war, hatte unter dem Pseudodemetrius eine Rolle gespielt und war dadurch in Ungnade gefallen: als er 1612 dem Fürsten Posharsky Dienstanerbietungen machte, wies dieser ihn ab, weil er Margeret, unlängst in Moskau wüthender, als selbst die Polen Christenblut vergossen hätte und nun gegen diese seine Freunde die Waffen kehren wolle. Wenn das harte Urtheil über die Livländer Einiges an Wahrheit enthalten haben mag, so entsprang es doch, da Margeret ein fanatischer Katholik war, im Wesentlichen kirchlicher Intoleranz. Indessen auch Sebastian Münster sagt am Schluß des 16. Jahrhunderts in seiner Kosmographie: „Arbeiten ist in diesem Lande eine Schande, Müßiggehen eine Ehre, das Weibervolk das im Lande geboren ist, ist hochmüthig: sie bekümmern sich nicht um Spinnen und Webearbeit, sie meinen, das sei dem Adeligen Herkommen eine Unehre; die deutschen Weiber spinnen ihnen den Flachs und schicken ihn als Leinwand bereitet in's Land.“ Selbst der Chronist des 16. Jahrhunderts, Balthasar Ruffow, ein wahrer livländischer Patriot, stimmt für diese Zeitepoche in das ungünstige Urtheil mit ein, und bekannnt genug sind seine Schilderungen des alten Livland in jener Zeit. Schwelgerisches und wüstes Treiben des Adels, der Bürger und Bauern während einer langen Friedenszeit von 1501 bis 1558 brachten eine moralische Versunkenheit in Livland zu Stande, aus welcher es erst durch die einbrechende schreckliche Kriegszeit wie durch ein Gottesgericht aufgerüttelt wurde.

Im 17. Jahrhundert waren in allen drei baltischen Provinzen die Fortschritte der Cultur, besonders im Kirchen- und Schulwesen, sichtbar und brachten die nun erst beginnende eigene Literatur des Landes zu

Bege. Wir müssen es uns versagen, hier näher auf dieselbe einzugehen und wollen nur gelegentlich des ältesten livländischen Hand- und Lehrbuches der Landwirthschaft gedenken, nämlich der 1645 in Riga erschienenen Schrift von Salomo Gubert betitelt: „Acker-Student, den jungen Acker-Leuten in Liefland zum nöthigen Unterricht dargestellt.“ Dies Buch ist von großem culturhistorischem Interesse und schildert uns eingehend den Zustand der damaligen, alten Methode der Landwirthschaft, wobei besonders durch das sogen. Röden von Wald und Buschland neuer Ackerboden gewonnen wurde. Es wurden damals viele neue Landgüter gegründet, und wie uns Gubert im 5. Capitel seines „Ackerstudenten“ angiebt, die Wirthschaft zuerst mit der zweckmäßigen Auswahl des Platzes für die Gutsgebäude, womöglich in einer waldigen Gegend an einem Bache begonnen. Der Werth der Güter richtete sich nach der Zahl der den Frohndienst leistenden Bauern, die man im Jahre 1688 für Livland nach Hagemeister auf nur 62,000 Männer zu rechnen hat. Hagemeister rechnet ferner auf die Bauergesinde 61,000 Pferde und 65,600 Kühe, und veranschlagt die Ernte der Bauerhöfe auf 2,680,000 Loof Getreide, während die der Gutshöfe von ihm auf nur die Hälfte also mit 1,340,000 Loof veranschlagt wird. Nach den Angaben des St. Petersburger statistischen Central-Comité's wurden im Jahre 1872 dagegen 3,282,000 Loof verschiedenes Getreide nebst noch 7,662,000 Loof Kartoffeln geerntet, also 1872 etwa das Vierfache wie 1688, und es wurde 1872 ein Viehbestand von 148,000 Pferden und 371,300 Stück Rindvieh gezählt, der also ebenfalls fast das Vierfache von 1688 beträgt, und jetzt nur für den landwirthschaftlichen Zweck der Bedüngung gehalten wird, indessen damals verhältnißmäßig viele Pferde nicht sowohl für die Landbearbeitung, als vielmehr für den Kriegsdienst gehalten wurden.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts erholen sich unter schwedischer Herrschaft Liv- und Estland von den Verheerungen der vorausgegangenen schrecklichen Kriegszeit, Handel und Wandel blühen auf und das Leben in Kirche und Schule erstarft. Da bricht 1699 der nordische Krieg aus und nachdem derselbe fast volle 20

Jahre in Est- und Livland gewüthet hat, ist wiederum wie beim Beginn des 17. Jahrhunderts alle gewonnene Cultur, ja fast alles Leben in beiden Provinzen vernichtet und sind dieselben zu Einöden geworden. Pest und Hungersnoth im Gefolge des Krieges decimirten die Bewohner. Man kann annehmen, daß ebenso wie nach den polnischen Kriegen die Zahl der Haken Landes auf etwa $\frac{1}{5}$ von der Hakenzahl vom Jahre 1550 (die etwa 6000 betrug) gefallen war und erst 1639 nach der Revision wiederum auf 2871 Haken angelangt war — daß ebenso kurz nach dem nordischen Kriege Livland, welches 1688 schon 6236 Haken besaß, bloß noch ein Drittel davon angewiesen habe. Wenn auch nicht, wie nach jenen polnischen Kriegen, ein in 60 Jahren ausgeschossener dichter Wald den früher beackerten Boden des Landes weithin bedeckte, so waren doch bei vielen Gütern und Bauerhöfen die Felder zu Buschland geworden und lagen brach.

Unter dem friedlichen russischen Scepter konnten jedoch beide Provinzen, Liv- und Estland, sich in einigen Jahrzehnten schon soweit erholen, daß der vor dem Kriege vorhandene Wohlstand wenigstens annähernd, zugleich aber eine höhere Culturstufe wieder erreicht worden war. Es muß unser Erstaunen erregen, daß nach der furchtbaren Noth und dem Elend des nordischen Krieges verhältnißmäßig in kurzer Zeit eine neue Cultur gewonnen wurde, hatte doch ein Menschenalter genügt, um die dem Lande geschlagenen Wunden zu heilen. Wir sehen nach der Hakenrevision von 1734 schon 4788, nach der vom Jahre 1750 aber schon 5725 und 1757 sogar 6424 Haken, also eine größere Zahl als die vom Jahre 1688.

Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an haben sich Liv- und Estland in stetem Frieden befunden und in wirthschaftlicher, wie auch sonstiger cultureller Beziehung folgte vom Anfang des vorigen Jahrhunderts an bis zur Gegenwart eine Zeit beständigen Fortschrittes. Wir wollen in Nachfolgendem näher auf die Zeit vor hundert Jahren, auf die Zeit Supels, eingehen, und wenn wir dann bei dem Vergleich damaliger und jetziger Zustände und Landesverhältnisse den in den letzten hundert Jahren gemachten großen Fortschritt uns vergegenwärtigt haben, so werden wir wie immer und

überall bei der Einsicht in den Fortschritt der Geschichte der Menschheit uns desselben freuen können. Vielleicht ist ein Vergleich der Culturzustände früherer Zeiten und derjenigen der Gegenwart auch im Stande, durch die daraus gewonnene Einsicht das Vertrauen für die Zukunft des Landes zu befestigen.

Bersehen wir uns in die Zeit vor hundert Jahren zurück, als August Wilhelm Hupel seine topographische Nachrichten von Liv- und Estland schrieb. Es war die Zeit Friedrichs des Großen, das Zeitalter der Aufklärung, wie Kant es zuerst genannt hat. Die Beziehungen der gebildeten Personen aus dem livländischen Adel und Bürgerthum waren bekanntlich damals sehr rege zu Deutschland, indem viele Livländer auf deutschen Universitäten ihren Studien oblagen und etwa die eine Hälfte aller Prediger, Aerzte und Advocaten in Livland solche Einheimische waren, die in Deutschland, besonders in Jena, in Halle, in Wittenberg, in Leipzig und in Königsberg studirt hatten, die andere Hälfte aber Ausländer und fast ausschließlich Deutsche. Unser livländischer Culturohistoriker J. Eckardt, jetzt in Hamburg, hat eine interessante Darstellung dieser lebhaften Beziehungen zu Deutschland im vorigen Jahrhundert geliefert.

Bekanntlich lebte Herder mehre Jahre lang als Prediger in Riga. Das dortige Bürgerthum und die alte Verfassung der Stadt hatten in Herder einen tiefen Eindruck und eine lebhafteste Theilnahme hinterlassen und regten ihn sogar zeitweilig dazu an, der Reformator von Schule und Haus in Livland zu werden. In seinem Lebensbilde (Bd. 2, p. 195) schreibt er darüber: „er sinne darauf, den Emil Rousseau zum Nationalkind Livland's zu machen und das, was der große Montesquieu für den Geist der Gesetze ausdachte, auf den Geist der Nationalerziehung dieser friedlichen Provinz anzuwenden“. — Daß Hamann in Livland Hofmeister war, ist ebenso bekannt, wie daß er schon bald seiner Stellung als „eine bloß mit Büchern umhangene Säule, welches aber noch gar nicht den geschickten Hofmeister ausmacht“ von der Baronin Campenhausen enthoben wurde, weil er sich herausgenommen hatte, von den Fehlern und üblen Gewohnheiten seiner Zöglinge zu den Eltern zu reden. — Seltener erwähnt worden sind die mannigfaltigen Beziehungen, in denen Kant zu Livland und zu Kur-

land gestanden hat. Nicht nur durch Herder und Hamann und durch den gemeinsamen Freund, den Rector Lindner in Riga, besonders aber durch den ausgezeichneten und feingebildeten Buchhändler Hartknoch in Riga, seinen Verleger, war Kant im Zusammenhange mit den livländischen Verhältnissen. Ebenso gut kannte er Kurland, wo sein Bruder, Joh. Heinr. Kant, Prediger in Ultrahden von 1780 bis 1800 war. Auch die vielen in Königsberg studirenden Liv-, Est- und Kurländer machten ihn mit ihrer Heimath bekannt. Als einer seiner Königsberger Schüler, Joh. Fr. von Junk aus Kaywen in Kurland, frühzeitig hinsiechte und starb, richtete Kant an die Mutter des Verstorbenen das tief empfundene und schöne Sendschreiben: „Tröstung einer Mutter bei dem Tode ihres Sohnes“, gedruckt in Königsberg 1760. Die Hauptwerke Kant's, von denen nur die Kritik der Urtheilskraft in Berlin und Libau 1790 verlegt wurde, sind sämmtlich bei Hartknoch in Riga erschienen (s. z. B. Ueberweg Gesch. d. Phil. 1866 Bd. III, 131 ff.) und auch die „Kritik der reinen Vernunft“ trat in Riga an das Licht der Welt. Dieses größte Werk Kant's, welches H. Fettner als die vollendeteste Leistung deutschen Geistes bezeichnet, darf man etwa neben die 1687 erschienene Schrift von Newton, in welcher er die Gesetze der Schwerkraft begründete, stellen: letztere Schrift nannte Laplace das größte Werk des menschlichen Geistes. In einem Briefe Lichtenberg's an Kant, d. d. Göttingen 9. Decbr. 1798 lesen wir folgende uns interessirende Aeußerung: „Nur Philosophen nach Preußen hin, und Asien soll nicht über die Grenzen von Kurland vorrücken!“ Die Vorstellung, welche Lichtenberg von unseren Provinzen gehabt zu haben scheint, war eine falsche und wurde schwerlich von Kant selbst getheilt. Jedoch wir begegnen ihr noch in der Gegenwart oft genug in den Urtheilen deutscher Schriftsteller, wie z. B. in denen des berühmten Historikers Treitschke. Richtiger urtheilt wohl H. Fettner, bei dem wir (Th. III, Bd. 1, S. 409) folgendes lesen: „Als 1750 die neue treffliche Ausgabe von Gellert's Werken von L. Klee erschien, war dieselbe in wenigen Monaten vergriffen: rasch hintereinander folgten drei weitere Auflagen. Der Absatz ging besonders nach Holland, Oesterreich und in die russischen Ostseeprovinzen, in jene

Grenzländer, welche von dem inzwischen fortgeschrittenen deutschen Culturströme weniger lebhaft berührt wurden“. Diesem letzteren Urtheile werden auch wir Livländer selbst beistimmen müssen, und zur Begründung desselben braucht man nicht viele einzelne Umstände anzuführen — es fehlte damals und fehlt uns leider noch jetzt die genügende Zahl Menschen, welche als selbst bereits Gebildete auch selbständig Träger der Bildung sein können.

Wir wollen diesen Umstand, die geringe Zahl der Gebildeten in den baltischen Provinzen, als die hauptsächlichste Ursache des langsamen Culturfortschrittes näher in's Auge fassen und zu diesem Zwecke die uns glücklicher Weise durch Supel erhaltenen statistischen Angaben verwerthen. Nicht durch Einzelheiten, wie z. B., daß wir nur einen genialen Dichter, Reinhold Lenz, der übrigens nur wenig geleistet hat, besitzen, können wir ein umfassendes Urtheil gewinnen. Meinem Dafürhalten nach kann hier die Sprache der Zahlen, indem sie für gewisse Culturzustände den Ausdruck giebt, mehr leisten. Bevor ich jedoch hierauf eingehe, will ich noch kurz eines in Reval im Jahre 1736 erschienenen Buches gedenken, welches ein culturhistorisches Interesse, besonders bei den Ostseeprovincialen, beanspruchen darf. Es ist das der „Arithmetische Wegweiser“ von Intelmann, der das ganze vorige Jahrhundert hindurch für die Schuljugend und besonders für die jungen Kaufleute als Anleitung diente, übrigens ein in Est- und Livland beliebtes Hausbuch war. Bezeichnend für den diesem nützlichen Buche beigelegten Werth sind die höchst charakteristischen Schlußworte des von Johann Flor, einem Collegen in Arensburg, an Intelmann gerichteten Gedichtes nach dem Geschmace jener Zeit. Diese Schlußworte lauten:

„Herr segne Intelmann.
Ja, segne was er thut —
Treib' alles Uebel ab,
Nimm ihn in Deine Hut!“

Auch die anderen Collegen Intelmann's, Balth. Friesell in Reval, Johann Froriep in Narwa und Andreas Grave in Dorpat, begrüßten ihn in ähnlichen Versen. Ich kann für diesmal nicht näher auf das Buch selbst eingehen.

Im Jahre 1774 erschien der erste Band der Topographischen Nachrichten von Aug. Wilh. Hupel, Prediger in Oberpahlen; im Jahre 1777 folgte der zweite und 1782 der dritte und letzte. Nach dem Urtheil unseres baltischen Culturhistorikers Eckardt giebt es kein Buch über baltische Topographie, das auch nur entfernt mit diesem Werke verglichen werden dürfte und in sehr vielen Fragen wird es daher immer als letzte Zuflucht aufgeschlagen werden müssen. Ebenso günstig urtheilt über Hupels Werk A. von Hueck, der Verfasser des 1845 anonym erschienenen vortrefflichen Buches: „Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse von Liv- Est- und Kurland.“ Er schrieb: „66 Jahre sind verflossen, seit Hupel das lesende Publicum Deutschlands in unsere Wälder und Aecker, in die Höfe der Gutsbesitzer und in die Hütten des Landmannes einführte. Das von ihm entworfene Gemälde war so genau gezeichnet, so trefflich ausgeführt in seinen Theilen, daß es einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Es hat daher dem Auslande bis jetzt (1845) als Basis bei jeder Beurtheilung dieser Provinzen gedient. Den Inländern aber war der Fleiß dieses unermüdlischen Deutschen fast mehr hindernd als förderlich zur weiteren Erforschung des Landes, denn wo man sich auch hinwenden mochte, überall hatte Hupel schon gründlicher und umfassender gearbeitet u.“

August Wilhelm Hupel war geboren zu Buttstädt im Fürstenthum Weimar am 25. Februar 1737 und hatte 1754 die Universität zu Jena bezogen, wo er, getrieben von seinem Lieblingswunsch einst fremde Länder zu bereisen, auch Italienisch, Englisch und besonders Französisch erlernte. Nicht bloß in der wissenschaftlichen, sondern auch in der schönen Literatur seiner Zeit war er wohl bewandert. Als er um Michaelis 1757 als Hauslehrer nach Riga kam, mochte er wohl nicht ahnen, daß ihm beschieden sein würde, sein ganzes langes Leben in der neuen Heimath zu verbringen. Er wurde 1759 livländischer Candidat der Theologie und trat am 13. Januar 1760 die Pfarre zu Gecks an. Dort blieb er, bis er am 3. October 1763 nach Oberpahlen vocirt, und hier am 13. Januar des folgenden Jahres introducirt wurde. Bis zum 30. December 1804 wirkte er nun volle 40 Jahre lang als Prediger

in Oberpahlen, machte sich um seine estnische und deutsche Gemeinde durch treuen Amtsfleiß in gleich hohem Maße verdient und gewann seine Thätigkeit als Landpfarrer bald so lieb, daß ihn keine Berufung seiner Gemeinde untreu machte — weder das ihm 1773 angetragene Oberpastorat in Reval noch das 1776 ihm angebotene Diaconat an der Jakobskirche in Riga, und ebenso das 1782 erledigte Predigeramt an der Petrikirche in St. Petersburg. Auch die auf ihn gefällene Wahl zum livländischen General-Superintendenten schlug er 1798 ab, und widmete sich mit vollständiger Hingebung seiner Landgemeinde in Oberpahlen, indem er daneben mit größtem Eifer der Erforschung der liv- und estländischen Landeskunde oblag. Alle seine Verdienste um unsere Landeskunde aufzuzählen, wäre ein schwieriges Unternehmen. Seine Hauptschriften waren nächst den Topographischen Nachrichten die seit 1781 erschienenen Nordischen Miscellaneen in 46 kleinen Bänden und die im Jahre 1780 herausgegebene estnische Grammatik nebst Lexicon. Er siedelte, als er wegen zunehmenden Alters 1805 seinen Abschied von der Pfarre in Oberpahlen genommen hatte, nach der kleinen benachbarten Stadt Weissenstein über und brachte hier den Abend seines Lebens zu, indem er auch dann noch seelsorgerisch wirkte und sich jetzt vorzugsweise seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen hingab. Er hatte schon früher zum Zwecke seiner Topographischen Nachrichten sich an fast sämtliche Pastoren, Edelleute und Hauslehrer des Landes brieflich gewandt und bereitwillig von allen Seiten Beiträge erhalten, und unterhielt auch von Weissenstein aus einen ungemein ausgedehnten Briefwechsel mit vielen Personen, mit welchen ihn das gleiche Interesse für die Landeskunde verband. Auch war er seit 1787 Mitglied der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, seit 1797 Ehrenmitglied der livländischen ökonomischen Societät, und von der neugegründeten Dorpater Universität erhielt er 1803 die philosophische und 1818 die theologische Doctorwürde. Ferner war er 1805 bei seiner Verabschiedung vom Predigtamt zum Consistorialrath ernannt worden. Allgemein im Lande betrauert starb er in Weissenstein am 6. Januar 1819.

Ich will hier bemerken, daß ich noch Gelegenheit hatte, manches persönliche Zeugniß über diesen, um unsere Landeskunde hochverdienten Mann zu hören. Besonders häufig und gern sprach von ihm die in der Glasfabrik Carolinenhof 1868 im hohen Alter von über 90 Jahren verstorbene Madame Graubner, welche von Hupel in Weissenstein getraut worden war, und die „den Consistorialrath“ wie man ihn allgemein nannte noch gut gekannt hatte. Auch der hiesige, Klein St. Johannis'sche Propst Rucker, welcher 1860 im Alter von 90 Jahren starb, war noch volle 12 Jahre ein Amtscollege und Nachbar von Hupel gewesen und hatte demselben nahe gestanden, nachdem schon sein Vater und Vorgänger im Amte, der Prediger Ludw. Mik. Rucker zu den Gesinnungsgenossen Hupel's gehört hatte; er zählte auch zu den Subscribenten auf das Hupel'sche Werk. Endlich lebt auch noch die Erinnerung an das Andenken Hupel's im Volke und ich selbst habe noch einige alte Bauern des Oberpahlenschen Gebietes gesprochen, die von Hupel confirmirt waren und seine liebevolle und freundliche Art rühmten.

Kehren wir jedoch zu den Topographischen Nachrichten zurück, welche für die wissenschaftliche Erkenntniß der liv- und estländischen Landesverhältnisse die feste Grundlage bieten.

Hupel gehörte zu den Männern der Aufklärung und in seinem Werke äußert sich bei einer ungemeynen Kenntniß des Landes ein streng vernünftiges Urtheil. Bei wiederholtem Durchlesen der drei Bände des Hupel'schen Werkes ist mir nur ein einziger etwas sonderbarer Passus aufgefallen, in welchem er den Elephanten einen gewissen hohen Grad sitlichen Gefühls zuspricht (II, 139): ich wurde bei der Lectüre dieser Stelle daran erinnert, daß einst Plinius sich sogar zu der Annahme verstieg, daß die Elephanten, welche sich bei Sonnenuntergang an den freien Plätzen des Waldes versammeln, daselbst ihr Gebet verrichteten.

Hupel's Art war es, womöglich durch bestimmte Zahlenangaben Aufklärung zu geben. Wir haben alle Ursache, damit zufrieden zu sein, denn fast einzig durch ihn erlangen wir eine wirklich sichere Kenntniß der Culturzustände seiner Zeit, indem er uns statistische Tabellen über die Zahl der Bewohner von Liv- und

Estland, unterschieden nach Stand und Nationalität, über die Zahl der Städtebewohner, endlich über die Zahl der Eheschließungen, der Geburten und der Sterbefälle hinterlassen hat. Für die Kenntniß des Zustandes der Volksbildung hat er uns eine Tabelle geliefert, aus der wir die Zahl der Lesenden und der Nichtlesenden, sowie die der den Katechismus Könnenden und der ihn Nicht-Könnenden in der Bauergemeinde zu Oberpahlen für die Jahre 1771 und 1774 kennen lernen. Er hat noch viele andere statistische Daten gegeben, deren Resultate wir in Folgendem benutzen wollen, indeß wir zunächst die wichtigsten statistischen Tabellen von Hüpel (Bd. II, S. 7 bis 31) näher betrachten und analysiren wollen.

Zunächst ergibt sich, daß die Zahl der Bewohner in Livland, ohne das Militär, im Jahre 1771 sich auf 447,360 belief und im Jahre 1772 auf 448,884 gestiegen war. Von den Bewohnern des flachen Landes sind jedoch nicht mitgezählt worden die Russen und die Polen, sowie die Leute ohne feste Wohnsitz. Sehr hoch wird man diese fortgelassenen Zahlen nicht anzurechnen haben, wenn auch die der Russen etwa ein bis zwei Tausend betragen haben mag. Die Zahl der in den Städten lebenden Russen ist pro 1771 mit 3010 Personen angegeben und die der Polen, welche nur in Riga lebten, betrug 1299. Alle übrigen Bewohner sind Deutsche und nationale Letten und Esten. Die Zahl der Deutschen läßt sich annähernd auf 22,500 berechnen und zwar gehören zum Adel 1980, zum geistlichen Stande 561 und die übrigen ca. 20,000 zum Bürgerstande. Die weiteren 422,024 gehören zum Bauernstande und sind Letten und Esten. Die Zahl der ersteren mag wohl auch damals nicht bloß die der Esten in Livland, sondern auch diejenige der sämtlichen Esten in Liv- und Estland zusammen überwogen haben; das jetzige Verhältniß beträgt nämlich etwa 10 zu 9.

Nach Vorstehendem betrug die damalige Zahl aller Deutschen in Livland etwa nur 5 pCt. von der Bevölkerung, während sie 1870 bereits auf etwa 15 pCt. oder das Dreifache gestiegen war. In allen 3 baltischen Provinzen lebten nämlich nach Böckh im Jahre 1860 auf 1,794,260 Bewohner 155,201 Deutsche, d. i.

8,7 Procent, in Livland allein 63,300 oder 6,8 Procent, in Estland 14,700 oder 4,7 Procent, in Kurland 77,291 oder 13,4 Procent.

Dem Stande nach kommen 1771 in Livland 1 Adelliger auf je 227 P., 1 Geistl. Standes auf 800, und 1 Bürgerlicher auf 22 bis 23 Gesamteinwohner, und dem Bauernstand gehörten 94 pCt. der Bevölkerung an. Fast 100 Jahre später, nämlich 1861 zählt der Bauerstand nur noch 90 pCt., indem nach Jung-Stilling (Material z. allg. Stat. III. Jahrg., Riga 1866 p. 40) 792.223 eigentliche Personen des Bauerstandes und 32.384 Arbeiter- und Knechten, zusammen 824.609 auf 917.300 Personen der Gesamt-Bevölkerung kamen.

Aus dem Vorausgeschickten ergibt sich ein Culturfortschritt in dem Zeitraum von 100 Jahren darin, daß die Zahl der dem Bauerstande Angehörigen von 94 auf 90 Procent gefallen ist und an deren Stelle ein zahlreicherer Bürgerstand sich gebildet hat, welcher seinem größeren Theile nach deutscher Nationalität ist oder doch die deutsche Sprache redet, was statistisch bei Zählungen als bestimmendes Merkmal der Nationalität gilt. Gehen wir jetzt auf die statistischen Daten von Hupel über die Stadt- und Landbevölkerung näher ein.

Für ganz Livland hat man nach Hupel pro 1774 annähernd 30,000 Städtebewohner zu rechnen, von denen Riga über 20,000, Dorpat 3300 und Wenden 600 Einwohner in 80 Häusern (davon 36 gemauerte, d. i. wohl steinerne und 43 hölzerne) zählte. Für die übrigen kleinen Städte von Livland ist bloß die Zahl der Häuser angegeben und zwar: Wolmar mit 150 Häusern (nur die Kirche ist von Stein, die übrigen Gebäude sind hölzerne), Walk mit 3 Gassen und ca. 300 kleinen hölzernen Häusern (ebenfalls nur die Kirche von Stein), Fellin mit 46 hölzernen und 2 steinernen Häusern, endlich Lemsal mit im Ganzen 25 Häusern, nämlich außer der steinernen Kirche „noch 24 hübsche mit Ziegeln gedeckte Häuser.“ Die Ziegeldeckung war bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts beiläufig bemerkt noch eine Seltenheit in Livland (s. Friebe. Riga 1794). In den sämtlichen kleineren Städten von Livland, mit Ausschluß von Riga und Dorpat, zählte man also nach Hupel im Jahre 1774 im Ganzen 603 Häuser und wird man für dieselben die Gesamtzahl

der Einwohner auf etwa 5000 bis 6000 ansetzen können. Arensburg mit etwa 1000 Einwohnern zuge-
rechnet, hätte man die ganze Städtebevölkerung Livlands
im Jahre 1774 rund mit 30 000 zu rechnen, d. i. $\frac{1}{15}$
von der livländischen Totalbevölkerung. Indessen sind
für die Gegenwart nach den Angaben des St. Peters-
burger statistischen Centralcomité auf 1,000,876 Ein-
wohner von Livland 148,761 Städtebewohner zu rechnen,
d. i. schon etwa $\frac{1}{7}$ der Gesamtbevölkerung.

Die obigen statistischen Nachweise aus Hupel zeigen
uns die Entwicklung des Bürgerstandes und des
Städtewesens, freilich zunächst nur im Aeußerlichen,
jedoch für diesen Zweck ist die Sprache der Zahlen die
beredteste und die gewichtigste, die wir besitzen.

Auch für Estland hat uns Hupel statistische Da-
ten geliefert, die jedoch weniger detaillirt sind, wie die
für Livland gegebenen. Die Gesamtzahl der Ein-
wohner schätzt er im Jahre 1774 auf 176,000 und
gibt (II, 12) einen amtlichen Verschlag, wonach diese
Zahl sich bloß auf 158,264 belaufen soll, in welchem
jedoch zunächst schon die Zahl der in der Stadt Reval
Lebenden mit nur 6954 angegeben ist, während daselbst
nach Hupel in Wirklichkeit über 10,000 Menschen
lebten: ferner findet er die Verzeichnisse, welche von den
Kirchspielspredigern für die einzelnen Kirchspiele jährlich
an die Gouvernementsregierung nach Reval eingeliefert
wurden, weniger zuverlässig, als in Livland, und des-
halb hält er an der Einwohnerzahl von circa 176,000
für ganz Estland trotz jenes amtlichen Verschlages fest.
Angaben über die Zahl der Angehörigen jeden Standes
kennt er für Estland nur theilweise, 35,184 Bauern
zählen mit ihren Familien zugehörigen 151,310 Seelen.
Der Adel erscheint Hupel in Estland verhältnißmäßig
zahlreicher zu sein, als in Livland, was vollkommen
erklärlich ist, da die Zahl der Güter schon damals
relativ eine weit größere war, als in Livland, wie sie
es auch noch gegenwärtig ist. Ueber die Zahl der
Städtebewohner in Estland sind wir jedoch von Hupel
etwas besser orientirt, als über die Zahl der dem Bür-
gerstande Angehörigen. Zunächst giebt Hupel an, daß
in Reval über 10,000 Menschen in 1500 Häusern
lebten, und für die 5 kleineren estländischen Städte
giebt er an: in Wessenberg 50 Bürger, in Weizenstein

ebenfalls 50 Bürger in ungefähr 40 hölzernen, großentheils mit Stroh gedeckten Häusern (nur die Pastoratswohnung ist gemauert), in Leal 40 Häuser, in Hapsal ebenfalls 40 zum Theil steinerne Häuser; endlich in Narwa etwas über 100 und davon 30 steinerne Häuser. Die vier kleineren Orte werden also ca. 160 Häuser mit etwa 1500 bis 2000 Einwohnern gezählt und Narwa etwa 2000 Bewohner gehabt haben, wie sich annähernd daraus berechnen läßt, daß daselbst nach den Kirchenbüchern in der deutschen Gemeinde von 1760 bis 1774 im Ganzen 437 Kinder und in der estnischen Gemeinde von 1763 bis 1774 im Ganzen 454 Kinder geboren wurden: bei somit durchschnittlich 77 Geburten jährlich ergibt sich, wenn man mit der Geburtenziffer 25 rechnet, eine Seelenzahl von 1925, und wenn man bei durchschnittlich jährlich 60 Todesfällen derselben Jahre mit der Sterblichkeitsziffer 35 rechnet, so ergibt sich eine Seelenzahl von 2100, somit wäre im Mittel etwa 2000 als die Zahl der Bewohner von Narwa anzusetzen. Da hiernach alle 6 estländischen Städte zusammen 13,500 bis 15,000 Einwohner zählten, so kam vor hundert Jahren in Estland 1 Städtebewohner auf je 14 bis 16 Gesamtbewohner der Provinz, es herrschte also damals in dieser Beziehung das gleiche Verhältniß wie in Livland. Gegenwärtig aber zählt man nach der am 16. November 1871 veranstalteten Zählung: in Reval 31,269, in Wesenberg 3,159, in Weissenstein 1,718 Einwohner und ohne Baltischport und Leal, die nicht gezählt wurden überhaupt mitzurechnen, kommen somit 1871 in ganz Estland 38,349 Städtebewohner auf 323,361 Personen der Gesamtbewölkerung (nach Angabe des stat. Control-Comité pro 1870), somit kommt 1 Städter auf etwa 8 Gesamtbewohner von Estland. Wir ersehen aus diesen Zahlen, daß auch in Estland die Städteentwicklung im Außerlichen nahezu in den letzten 100 Jahren ebenso weit fortgeschritten ist wie in Livland.

Die Ziffern der Prosperität, d. i. der jährlichen Zunahme der Bevölkerung, beweisen sich in allen drei baltischen Provinzen in dem Zeitraume des letztverflossenen Jahrhunderts als sehr günstige. In Livland stieg die Bevölkerung von 447,360 im Jahre 1771 auf 1,000,876 im Jahre 1870, also um 122 pCt. in 99 Jahren, in

Estland von 176,000 im Jahre 1774 auf 323.961 im Jahre 1870, also um 180 pSt. in 96 Jahren, und in Kurland von 417,000 im Jahre 1816 (nach Friebe) auf 619,514 im Jahre 1870, also um 48 pSt. in 54 Jahren, und es betrug die Prosperität, durch jährlichen Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, in den normalen Jahren in den baltischen Provinzen durchschnittlich 1 Procent. Bei einem gleichmäßigen Fortgange dieser Prosperität müßte Livland, welches 1870 rund 1 Million Einwohner besaß, am Schlusse dieses Jahrhunderts bereits 1,347,849 Bewohner zählen und in 70 Jahren, also im Jahre 1940 würde die Einwohnerzahl auf das Doppelte, auf 2 Millionen gestiegen sein. Ob alsdann der Boden noch hinreichen wird, alles Getreide im Lande zu erzeugen, ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann; vor hundert Jahren aber sprach Hupel sich wiederholt und ausdrücklich dahin aus, daß die beiden Provinzen Liv- und Estland die doppelte Zahl Menschen bequem ernähren könnten, sobald man nur den unbenutzten culturfähigen Boden zu Acker gemacht hätte. Hupel's Voraussicht, daß dies geschehen werde, hat sich nach dem Verlaufe eines Jahrhunderts jetzt erfüllt: es leben gegenwärtig, wie wir eben sahen, mehr als die doppelte Zahl von Menschen wie damals in Livland. — Eine andere Frage ist es, ob in der Gegenwart relativ pro Kopf das gleiche Quantum an Getreide geerntet wird und verzehrt werden kann. Gegenwärtig werden rund 17 Loof Getreide und Kartoffeln pro Kopf in Livland geerntet, die entsprechende Ziffer für die Zeit vor hundert Jahren ist nur sehr annähernd zu geben möglich; wenn ich die Berechnung aber auf die Zahl der Haken gründe, so erscheint es, daß das totale Landeseinkommen an Getreide, relativ pro Kopf gerechnet, damals ein größeres war, als das gegenwärtige.

Kehren wir nochmals zu den Angaben von Hupel zurück, so finden wir betreffs der Zahl der Deutschen auf dem flachen Lande ein statistisches Datum von hohem Interesse. In der Dörptschen Propstei, welche 10 Kirchspiele in denselben Grenzen wie noch gegenwärtig umfaßte, fanden sich 1765 überhaupt 37,000 Personen, worunter gegen 900 Deutsche. Im Jahre 1770 war die Zahl schon auf 41,560 gestiegen, darunter 1060 Deutsche. Am 1. Januar 1773

betrug diese Zahl schon 43,195 mit 1180 Deutschen. Von den Deutschen, welche 2,5 Procent der Bewohner der 3. Dörptschen Propstei ausmachten, waren im Jahre 1771 bürgerlichen Standes 793 Personen oder 2 pSt., adeligen Standes 202 Personen oder 0,5 pSt. und geistlichen Standes 71 Personen oder 0,17 pSt., der Rest mit 39,494 Personen oder 97,43 pSt. entfiel auf den Bauerstand. Indem man damals rund 450,000 Einwohner von ganz Livland rechnete, hiervon aber 30,000 in den Städten und 420,000 auf dem flachen Lande lebten, so ist die Zahl aller Deutschen bürgerlichen Standes auf dem flachen Lande in Livland mit 6300 zu veranschlagen, wenn man von der ganzen Bevölkerung des flachen Landes nur $1\frac{1}{2}$ pSt. oder 15 pm. als Deutsche bürgerlichen Standes berechnet: in der 3. Dörptschen Propstei lebten, wie wir gesehen haben, damals sogar fast 2 pSt. Deutsche bürgerlichen Standes, jedoch wäre diese Ziffer für ganz Livland zu hoch gegriffen, indem sich gerade in der 3. Dörptschen Propstei und zwar in den Kirchspielen Oberpahlen, Falkhof und Klein St. Johannis damals viele Deutsche als Glasbläser in den vom Major Lauw gegründeten Glashütten zu Tirna, Kammar, Rasone und Oberpahlen aufhielten, etwa 100 Personen an der Zahl, wozu noch 150 deutsche Bewohner des Fleckens Oberpahlen hinzukamen. Rechnen wir also von den 420.000 Bewohnern des flachen Landes nur 1,5 pSt. oder 6300 Deutsche bürgerlichen Standes, so finden wir die auch sonst bekannte Thatsache bestätigt, daß sich vor hundert Jahren auf dem flachen Lande in Livland relativ eine größere Zahl von Deutschen, namentlich von Handwerkern und Professionisten, als jetzt, befunden habe. Für das Jahr 1860 berechnet Böhl in Livland 11,400 Deutsche auf dem flachen Lande bei einer Totalbevölkerung Livlands von 922,635 (richtiger ist aber die Zahl 905,795 nach Jung-Stilling), das macht aber erst, wenn man von 905,795 nach Jung (a. a. D. p. 28) die Bewohner der Städte mit 108,703 in Abzug gebracht hat, jetzt 1,4 pSt. gegen damals 1,5 pSt., welche letztere Ziffer noch dazu sehr niedrig gegriffen ist.

Wenn wir von den genau 20,400 Personen bürgerlichen Standes nach der Angabe von Hupel für das Jahr 1771, die 6300 Deutschen bürgerlichen Standes

auf dem flachen Lande in Abzug bringen, so lebten somit als Städtebewohner von Livland 14,100 Deutsche bürgerlichen Standes, also nahezu die Hälfte der ca. 30,000 Städtebewohner waren Deutsche bürgerlichen Standes. Die Russen in den Städten zählten 3010 und die Polen 1299 Köpfe, so bleiben wenn man approximativ 1000 Personen adeligen und geistlichen Standes rechnet, etwa 11,000 nationale Esten und Letten in den Städten, welche als Diensthöten, Arbeiter und Handwerker sich daselbst aufhielten. Gegenwärtig hat die Zahl der Nationalen in den Städten bedeutend zugenommen und auch auf dem flachen Lande ist das Handwerk in die Hände der Nationalen gekommen und hat eben dadurch die Zahl der Deutschen auf dem flachen Lande im Vergleich mit der Zeit vor hundert Jahren sich verringert.

Gehen wir jetzt dazu über, die für den damaligen Zustand der Volksbildung interessante statistische Tabelle von Hupel über die sogenannten „Profectus“, d. h. Bildungsfortschritte in der Bauergemeinde des Kirchspieles Oberpahlen in den Jahren 1771 und 1774 genauer zu analysiren. Nach dieser Tabelle gab es im Kirchspiel Oberpahlen im Jahre 1771 lesen-könnende Kinder (im Alter von 7 bis 15 Jahren gerechnet) 381 Knaben und 330 Mädchen, und Erwachsene 1035 Männer und 1024 Weiber, zusammen also 2770 Lesende. Nicht-Lesen-Könnende gab es dagegen 2034 Personen und zwar 210 Knaben, 216 Mädchen, 791 Männer und 815 Weiber. Hiernach kamen also im Jahre 1771 in der Oberpahlenschen Bauergemeinde unter den Kindern 63 Lesende auf 37 Nicht-Lesende. Im Jahre 1774 aber betrug die Zahl der Lesenden unter den Kindern schon 1009 gegen bloß 383 nicht-Lesende, d. h. 72 Lesende gegen 28 nicht-Lesende. Wenn in gleichem Maße fortgeschritten worden wäre, so hätten nach 15 Jahren alle Kinder der Oberpahlenschen Bauergemeinde das Lesen verstanden. Dies ist auch gegenwärtig, also nach hundert Jahren, noch nicht ganz der Fall, annähernd aber schon längst erreicht worden. Unter den Erwachsenen gab es im Kirchspiele im Jahre 1771 im Ganzen 2059 Lesende gegen 1608 Nicht-Lesende, d. h. 56 gegen 44, im Jahre 1774 aber 2326 Lesende gegen 1315 Nicht-Lesende, d. h. 63 gegen 37, also betrug hiernach der

Fortschritt im Lesen bei den Erwachsenen jährlich ca. 6 pCt., d. h. bei gleichem Fortschritt hätten in etwa 19 Jahren alle zu lesen verstanden. Den Katechismus kannten (d. h. wußten aus dem Gedächtniß frei herzusagen) in der Oberpahlenschen Bauergemeinde im Jahre 1771 im Ganzen 2631 Personen und 983 kannten ihn nicht. Dagegen im Jahre 1774 kannten den Katechismus schon 2896 und bloß 750 kannten ihn nicht, und zwar beziehen sich, wie aus der Tabelle hervorgeht, diese Zahlen bloß auf die Erwachsenen im Alter von 15 Jahren und darüber. Von je hundert Erwachsenen der Bauergemeinde Oberpahlen kannten den Katechismus 73 und 27 kannten ihn nicht im Jahre 1771, dagegen im Jahre 1774 kannten ihn schon je 79 und bloß je 21 kannten ihn nicht. Es sollten damals nach der Bestimmung des livländischen Generalsuperintendenten die Landprediger drei mal jährlich in jedem Dorfe des Kirchspiels die Katechisation der Bauern abhalten. Wie es auch noch jetzt, doch nur in höchst seltenen Fällen vorkommt, daß Bauern, welche vor der Trauung ihre Kenntniß des Katechismus vor dem Prediger nachweisen sollten, die 5 Hauptstücke nicht hersagen können, so war vor hundert Jahren die Zahl derjenigen Bauern, die zwar bei der Confirmation den Katechismus gekannt, ihn aber in späteren Jahren nicht mehr im Gedächtniß hatten, eine weit größere, als in der Gegenwart. Wenn wir ferner aus den Zahlen dieser Tabelle ersehen, daß in der Oberpahlenschen Bauergemeinde von allen Erwachsenen und den Kindern im Jahre 1771 schon 58 pCt. und 1774 volle 74 pCt. lesen konnten, so werden wir dies zwar als ein besonders günstiges Verhältniß des Kirchspiels Oberpahlen ansehen und auf Rechnung der unermüdblichen Thätigkeit des für das Schulwesen seiner Gemeinde besorgten Predigers Hupel zu setzen haben. Dennoch dürfte hieraus ein Rückschluß auf die Zahl der Lesenden in den sämtlichen Bauergemeinden von ganz Livland in der Zeit vor hundert Jahren mit annähernder Richtigkeit geltend gemacht werden können, wonach 1771 im ganzen Lande etwa die Hälfte aller Personen bäuerlichen Standes im Alter von über 7 Jahren zu lesen verstanden haben dürfte. Da Hupel angiebt, daß nicht nur in jedem der 100 Kirchspiele Livlands damals eine Kirchspielschule, sondern daß in einzelnen

größeren Kirchspielen 10 bis 15 Gemeindeschulen bestanden (II, 104), so schätze ich die Zahl der bäuerlichen Volksschulen, weil meistens doch nur 1 oder 2 Schulen in jedem Kirchspiele sich befanden, auf 200 bis 300. Hundert Jahre später existirte (nach Jung Stilling a. a. D.) 111 Kirchspielschulen mit 2640 Schülern und 695 Gemeindeschulen mit 26,284 Schülern, während im häuslichen Unterrichte sich im Ganzen 72,440 Kinder befanden, zusammen wurden also 102,346 Kinder in ganz Livland unterrichtet. Diese Angaben beziehen sich auf das Jahr 1862. Hiervon waren im lettischen Districte in den Kirchspielschulen 592, in den Gemeindeschulen 5488 Schüler und 54,157 Kinder befanden sich 1862 im häuslichen Unterricht; dagegen waren im estnischen Districte in den Kirchspielschulen 592, in den Gemeindeschulen 20,796 Schüler und im häuslichen Unterricht befanden sich 18,283 Kinder. Obwohl 1862 im lettischen Districte 61,733 Kinder und im estnischen District, welcher annähernd ebensoviel Einwohner zählt, nur 40,631 Kinder überhaupt unterrichtet wurden, so ist es dennoch im estnischen District mit dem Volksschulwesen sehr viel besser bestellt als im lettischen, indem in diesem bloß 7576 gegen dort 21,338 Kinder die Kirchspiels- und die Gemeindeschulen besuchen. Im Ganzen wurden 1862 in Livland 102,364 oder etwa 90 pCt. der schulfähigen Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren unterrichtet, während vor hundert Jahren etwa nur 50 pCt. oder die Hälfte.

Wichtiger aber auch ungleich schwieriger wäre der Vergleich der damaligen und jetzigen Volksschulen nach der Qualität des Unterrichtes. Es wird von Hupel ausdrücklich bezeugt, daß zu seiner Zeit der Unterricht vorwiegend ein häuslicher war und sich auf die Kenntniß des Lesens und des Katechismus beschränkte. In den bäuerlichen Volksschulen des flachen Landes mag außerdem wohl nur wenig mehr, namentlich aber doch die biblische Geschichte und der Gesang der estnischen Kirchenlieder cultivirt worden sein. Zu bedauern ist es, daß wir von Hupel keine Angaben über die Zahl Derjenigen, die in der Oberpahlenschen Bauergemeinde schreiben konnten, erhalten haben. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr geringe gewesen. Jeder, der

den Zustand der Volksschulen auf dem Lande in der Gegenwart kennt, wird auch den großen Fortschritt ermessen können, welcher in der Zeit der letzten hundert Jahre im Unterrichte in den bäuerlichen Volksschulen gemacht worden ist.

Wir wollen nun noch versuchen, nach der Bildungsstufe in der Gegenwart drei große Abtheilungen zu unterscheiden, und zwar die der Gebildeten, d. i. Personen von allgemeiner Bildung, die der Halbgebildeten, d. i. Personen der mittleren Bildungsstufe und die der Ungebildeten, d. i. Personen mit Elementar-Bildung. Eine noch speciellere Trennung nach dem Bildungsgrade läßt sich nicht gut aufstellen. Zu den Gebildeten zählen wir nach der Standeszugehörigkeit den Adel, die Geistlichkeit, die sogen. Literaten und einen Theil der städtischen Stände. Zu den Halbgebildeten rechnen wir namentlich einen Theil der städtischen Stände und auf dem Lande die sogen. Halbdeutschen, und zu den Ungebildeten zählen wir die Arbeiterokladisten der Städte und auf dem Lande den ganzen Bauerstand. Bei dieser Eintheilung zählte man pro 1861 zum bäuerlichen Stande Angehörige 792,143 nebst 32,368 Arbeiterokladisten, zusammen 824,511 Personen in ganz Livland. Zu den Halbgebildeten zählen wir die Gesellen und Lehrlinge in den Städten, ferner die sogen. Halbdeutschen auf dem Lande, die wir mit etwa der Hälfte der ganzen deutschen Bevölkerung des flachen Landes, also mit 5700 rechnen, zusammen etwa rund 12,000 Personen, während die Gebildeten sich aus 7215 P. adeligen Standes, 2765 geistlichen Standes, 1461 Ehrenbürgern, 3018 Kaufleuten und 16,229 Personen der städtischen Stände zusammensetzen und im Ganzen 30,645 Personen zählen. Nicht gerechnet sind hierbei die Militärs, ferner die 2998 Ausländer und 2193 Personen ohne Angabe des Standes. Von 867,156 Bewohnern von Livland rechne ich hiernach im Jahre 1861 im Ganzen 30,645 oder 3,5 pCt. zu den Gebildeten, 12,000 oder 1,4 pCt. zu den Halbgebildeten und 824,511 oder 95,1 pCt. zu den Ungebildeten. Wenn diese Eintheilung selbst und die gemachten Aufstellungen innerhalb derselben auch freilich bloß annähernd richtig sind, so werden wir dennoch durch diese Zahlen im Allgemeinen übersehen, welche und wie

große Theile der Bevölkerung in Livland die Bildung repräsentiren. Es ist selbstverständlich, daß mit einer höheren äußerlichen Bildungsstufe nicht immer zugleich eine höhere oder auch nur überhaupt eine Bildung des Geistes und Charakters verbunden ist, und daß also ein sogenannter Ungebildeter im bürgerlichen Leben mehr Werth besitzen kann, als ein Halbgebildeter oder selbst ein Gebildeter, und verwahre ich mich daher gegen ein solches Mißverständnis, welches etwa durch meine obige Eintheilung und die gemachten Aufstellungen derselben hervorgerufen werden könnten. Ich will zum Vergleiche noch einige entsprechende Zahlen für Preußen pro 1861 hier aufführen. — Nach Kolb besuchten im genannten Jahre in Preußen von 3,090,294 schulpflichtigen Kindern 2,773,413 die Elementarschulen, 101,469 die mittleren Schulen, und 74,861 die Realschulen, Seminare und Gymnasien. Somit genossen den Unterricht in Elementarschulen 93,7 pCt., in den mittleren 3.8 pCt und in den höheren Schulen 2,5 pCt. Diese Verhältnißzahlen von Preußen verglichen mit den obigen Zahlen für Livland, werden uns beweisen können, daß namentlich der gebildete Mittelstand, der in Preußen vorhanden ist, bei uns in Livland fehlt.

Indem wir hiermit unsere Nachweise über die in den letzten hundert Jahren gemachten Culturfortschritte in Livland schließen, wollen wir die aus den statistischen Angaben von Hupel genommenen Resultate nochmals überblicken. Wir erkannten den livländischen Culturfortschritt im Zeitraume von 100 Jahren vornehmlich in der Zunahme der Städtebewohner, ferner in dem Anwachsen des Bürgerstandes, endlich in dem Culturfortschritt des Volkes und waren im Stande nach Hupels Tabellen ziffermäßige, freilich nur annähernd genaue Daten zur Bestimmung der Größe dieses Fortschrittes zu geben. Es bedarf kaum noch ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß erst die lebendige Schilderung der früheren und jetzigen Culturverhältnisse von Livland uns die volle Einsicht in das Wesen des in den letzten 100 Jahren gemachten Culturfortschrittes geben kann. Wer sich ein lebhaftes Bild von den Culturzuständen Livlands verschaffen will, den weisen wir auf die Culturstudien unseres livländischen Culturhistorikers Eckardt.

Zum Schlusse möchte ich des Fortschrittes erwähnen, welcher auf dem rechtlichen Gebiete sich in diesem Jahrhundert durch die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1818 und durch die Aufhebung der Frohne im Jahre 1868 vollzogen hat. Möge die Zukunft weitere Fortschritte bringen, damit wir Livländer, die wir uns einst als Träger der Cultur in Rußland einen Namen gemacht haben, diese Bezeichnung mit Recht auch für die Zukunft uns erhalten und damit wir selbst das Bewußtsein redlicher Arbeit haben. Ohne Parteinahme für Sonderinteressen und Wünsche bloß den Landesinteressen zu dienen, sei die Pflicht aller Wohlthenden im Lande, mögen sie nun Russen, Nationale oder Deutsche sein, und bei einem Wirken in diesem Sinne wird es auch um die Zukunft unseres Landes am Besten bestellt sein. Die Zeit, in der wir uns befinden, der eben erst vollendete Krieg macht es dem ganzen russischen Reiche, welchem wir als Provinz angehören, zur Aufgabe der nächsten Zukunft, alle vorhandenen Kräfte aufzubieten und anzuspannen, um die Heilung der durch den Krieg erfolgten Störungen und Hemmungen, besonders auf dem wirthschaftlichen Gebiete, erfolgreich anzustreben.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 30. Juni 1878.



Est.

A-1023

TÜ RAAMATUKOGU



1 0300 01109303 8